

Denn die Bordkameradschaft bringt ein arbeitsames, aber auch fröhliches Fahrtenleben. Ich hoffe, den Dichter hier nicht in aller Öffentlichkeit bloßzustellen, wenn ich verrate, daß wir eines Abends, wir lagen im Kieler Hafen, Pfänderspiele machten und uns in ausgelassener Laune gegenseitig zu schlimmen Dingen verurteilten. Ich mußte, bekleidet mit Luserkes Burnus, einem riesigen, sandfarbenen, wollenen, mantelartigen arabischen Gewand mit Kapuze, durch Kiels hellerleuchtete Hauptstraße wandern, Dieter hinterher, einen Strauß künstlicher Rosen mit beiden Händen vor sich her tragend. Wir wundern uns noch heute, daß wir nicht verhaftet worden sind.

Das Schönste aber waren die Erzählabende an Bord. Wir hatten viele Jugendliche zu Besuch, meist aus dem Landjahr. Bis zu sechzehn Mann saßen wir in der engen, abendfinsternen Kajüte. Oben, zur offenen Deckluke, schauten die Sterne herein, und der Mast schwankte hin und her. Da war die rechte Stimmung für Luserkes berühmte Gespenster- und Spukgeschichten.

Auf den Fahrten mußte jeder bei der Arbeit helfen. Da kommt man als Binnenländer auf ein Schiff und muß alle Arbeit lernen, die es hier gibt. Man schämt sich, weil man sich oft genug ungeschickt anstellt; auch dauert es eine Weile, bis man den Seemanns-Wortschatz wenigstens einigermaßen beherrscht. Man lernt Segelsetzen, Steuern (nach Tonnen, Kompaß und Karte), und man lernt als Dienstjüngster an Bord allabendlich den „Posteimer“ im Stauraum auf der Leeseite über Bord kippen. Das ist nicht weiter schwer, riecht aber nicht gut.

Ich kam in Wismar an Bord und fuhr bis Emden mit. Zwischen der grünblauen Ostsee und der grauen, schwermütigen Nordsee lag die Fahrt auf dem Kanal und der Eider. Auch das war ein seltsames Erlebnis: auf dem Kanal zwischen grünen Deichen und flachem Land plötzlich die Ozeanriesen zu erblicken, die langsam und majestätisch vorbeirauschten. Schön war die Eiderfahrt. Der Fluß zieht sich in endlosen Windungen durch das grüne Schleswig-Holsteiner Marschenland. Einsame Dörfer und Gehöfte an den Ufern, dann wieder dichtes Schilfgebüsch, das von unzähligen Reihern bewohnt wird. Bei den vielen, oft fast rechtwinkligen Windungen muß man beim Steuern acht geben, daß man die Kurven ordentlich ausfährt, da die Innenbiegungen seicht sind.

Wo die Eider in die Nordsee mündet, liegt links das tellerflache Dithmarscher Land, wo Hebbel geboren ist und Pidder Lüng für die friesische Freiheit focht. Immer weiter zurück bleibt der weithin sichtbare barocke Kirchturm von Tönning, wo wir abends in der kleinen Stadt das Laternensingen der Kinder hörten.

Vor der Eidermündung im Watt war es auch, wo wir einen Sturm vor Anker abreiten mußten und wo ich, als bei Windstärke 8 die ganze Welt um uns brauste und schwankte, das erstemal mein Mittagessen den Fischen überließ. Am nächsten Morgen hatte ich bei heller Sonne das seltsame Erlebnis, daß das Schiff infolge Ebbe und Flut frei auf dem Sand lag und man dort, wo tags zuvor das Wasser vier Meter hoch stand, auf festem Meeresgrund spazieren gehen konnte. Ringsum schrien zahllose Möwenschwärme. Drüben überm grünen Deich schauten die Rotdächer einsamer Gehöfte hervor. Die Welt war so einsam. Und mitten in ihr lag das gute Schiff „Krake“, das mit seinem Balkenrand die Bootskameradschaft eines Dichters umschließt.